

JÖRG ABDERHALDEN, SCHREINERMEISTER UND SCHWINGERKÖNIG

Von der Werkstatt ins Sägemehl

Meine Tage sind zweigeteilt. Morgens arbeite ich hier in der Schreinerei, und nachmittags bin ich als Schwinger unterwegs. Da steht entweder ein Training auf dem Programm, ein Referat, ein Sponsorenanlass oder eine Autogrammstunde. Und wenn ich keine Termine habe, nutze ich diese Zeit, um mit meiner Frau und meinen drei Kindern zusammen zu sein. Ich trainiere jeden Tag ungefähr drei Stunden. Für die Ausdauer und die Kraft beschäftige ich einen Konditionstrainer; Trainingspartner zum Schwingen finde ich im Schwingclub. Viele Leute sehen nur den Erfolg, doch die drei Titel als Schwingerkönig in den Jahren 1998, 2004 und 2007 habe ich mir mit professionellem Training hart erarbeitet. Das Schwingen hat in den letzten Jahren einen enormen Boom erlebt. 1998, bei meinem ersten Titelgewinn, war es als Spitzensport noch viel weniger akzeptiert als heute. Zum höheren Prestige haben auch die Fernseh-Direktübertragungen beigetragen. Immerhin ist das Eidgenössische Schwingfest – gemessen an der Anzahl Zuschauer – der grösste Schweizer Sportanlass in diesem Jahr. Die Mischung aus Brauchtum und modernem Spitzensport fasziniert viele Leute. Ein Schwingfest ist ein einzigartiger Anlass mit einer gemütlichen, friedlichen Atmosphäre – mit Werten also, die in anderen Sportarten längst verloren gegangen sind.

Trotzdem wird das Schwingen für mich persönlich von Jahr zu Jahr weniger wichtig; es rückt neben der Familie und dem Geschäft immer mehr in den Hintergrund. Ich bin nun 31-jährig, und meine sportliche Karriere geht langsam ihrem Ende zu. Ich hatte Glück, dass ich hier vor drei Jahren als Geschäftsführer in die Schreinerei AAK Holzmanufaktur einsteigen konnte. Wir teilen uns zu dritt die Geschäftsführung, was mein etwas spezielles Arbeitsmodell überhaupt möglich macht. Ich bin unter anderem für die Offerten und die Abrechnung, fürs Marketing und fürs Personal zuständig. Dass ich vom Schwingen her in der Öffentlichkeit ein wenig bekannt bin, ist im Kontakt mit Kunden manchmal ein Vorteil. Prominent zu sein, hat aber auch noch andere Vorzüge: Man wird hin und wieder zu Anlässen und Konzerten eingeladen, zu denen man sonst nicht so leicht Zugang hätte, und man lernt andere Sportler, Politiker und Wirtschaftsleute kennen, die man sonst wohl nie im Leben treffen würde. Hochachtung habe ich vor Leuten, die aus eigener Kraft etwas aufgebaut und geschafft haben.

Ich selber bin auf einem Bauernhof hier im Toggenburg aufgewachsen, zu dem auch ein wenig Forstwirtschaft gehörte. Das Handwerk mit Holz war mir darum schon immer vertraut, und es hat mir stets gefallen. Freilich gibt es heute auch in jeder Schreinerei Computer, denn viele Maschinen sind computergesteuert. Manches ist anders als früher, als noch fast ausschliesslich mit Hammer und Hobel gearbeitet wurde. Und dennoch: Man muss das Holz verstehen, um richtig damit umgehen zu können. Holz ist ein Naturprodukt, das sich ausdehnt und schwindet, es besteht aus Fasern und besitzt Jahrringe, die man beim Bearbeiten berücksichtigen muss. Insofern ist das Handwerk im Prinzip gleich geblieben, nur die Methoden haben sich verändert. Wir machen alles, vom Möbel über die Küche bis zum Bankschalter, und wenn möglich verwenden wir Schweizer Holz wie Buche, Eiche, Ahorn, Ulme, Lärche, Nussbaum, Birne, Apfel, Kirsche, Esche oder Fichte.

Die Arbeit hier in der Schreinerei hilft mir, mich vom Sport zu lösen – und umgekehrt geht es mir genauso. Beim Schwingen kann ich mich dann wieder hundertprozentig auf das konzentrieren, worauf es dort ankommt: Kraft, Ausdauer, Kondition, Technik und eine stabile psychische Verfassung. Zum Kampf gehören selbstverständlich auch Machtspiele mit dem Gegner. Mit Blickkontakten versuche ich, den anderen zu beeinflussen, und mit der Körperhaltung signalisiere ich Stärke, bis der Kampf vorbei ist. 🖐



FOTO: Gaëtan Bally
INTERVIEW: Rebekka Heefeli

Das Eidgenössische Schwing- und Äplerfest 2010 findet vom 20. - 22. August in Frauenfeld statt.